

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 17.

Linz, Montag den 20. Juni

1842.

Documente über Joh. Keppler's Aufenthalt in Linz.

Biographischer Beitrag

von

Gisbert Kapp.

In dem Archive der ob der eynsfischen Herren Stände haben sich Documente vorgefunden, welche über die ämtliche Stellung Keppler's zu Linz, seine literarische Wirksamkeit, zum Theil auch über seine häuslichen Verhältnisse nähere Aufschlüsse geben, und bisher nicht bekannt gemacht wurden. Die eigenhändigen Eingaben desselben hat die Landschaft, um das Andenken an den großen Mann zu ehren, dem Museum Francisco-Carolinum, mit Vorbehalt des Eigenthums, übergeben. Abschriften von den in den ständischen Annalen und Protokollen enthaltenen Urkunden, welche sich auf Keppler, und die nach seinem Tode mit dessen Erben gepflogenen Verhandlungen beziehen, wurden in die miscellanea historica, eine besondere Abtheilung des Diplomatars der Provinz, aufgenommen.

Unstreitig gebührt den Ständen Oberösterreichs das Verdienst, Keppler zu einer Zeit großmüthig unterstützt zu haben, als er durch eine Verkettung widriger Ereignisse sich bemüßigt gesehen hätte, die Bahn der Unsterblichkeit zu verlassen, um seine Thätigkeit einzig der Erhaltung seiner Familie zu widmen. Sie erkannten die Kraft seines Geistes, sie wußten die Wichtigkeit seiner Forschungen zu würdigen, und enthoben ihn der drückenden Sorge für den Unterhalt der Seinigen durch einen bedeutenden Jahresgehalt und andere freigebige Spenden, ohne andere Dienste von ihm zu begehren, als solche, die ihm alle Freiheit und Muße übrig ließen, seine Entdeckungen zu vollenden, und der Welt überzeugend zu enthüllen. Diese Documente liefern zu Keppler's Biographie nicht unwichtige Daten, und sind geeignet, jenen

entehrenden Vorwurf, *) daß man ihn, während er die Gestirne maß, und ihre Bahnen berechnete, in Noth habe verkümmern lassen, wenn nicht ganz zu zerstreuen, doch von jener Zeitperiode hinwegzuwälzen, in welcher Keppler zu Linz in ständischen Diensten lebte. Wir fühlen uns daher zu ihrer Veröffentlichung doppelt verpflichtet, und glauben damit einen willkommenen Dienst jenen zu leisten, denen die Wissenschaft und das Andenken an seinen Genius heilig sind.

Was nöthig ist, die Beweggründe zu kennen, aus denen Keppler eine Anstellung bei den Ständen Oberösterreichs suchte, wollen wir aus seiner früheren Lebensgeschichte kurz vorausschicken.

Durch seine erste Schrift: »Geheimniß des Weltbaues,« welche bei ihrem Erscheinen unter den Gelehrten die größte Bewegung hervorbrachte, zog er auch die Aufmerksamkeit des berühmten Tycho Brahe an sich, der unter König Friedrich in der Nähe von Stockholm zu Uranienburg, einem eigens für ihn erbauten und mit einer Sternwarte versehenen Schlosse, lebte. Tycho erkannte in Keppler einen der scharfsinnigsten Denker seiner Zeit, und lud ihn deshalb zu sich, um seine Beobachtungen mit ihm zu theilen. Keppler hielt jedoch damals seine häuslichen Verhältnisse in Steyermark zurück, weil da die bedeutenden Güter seiner Gattin, Barbara Müller, aus dem alten steyermärkischen Geschlechte der Mühleck's, lagen, und er selbst die Professur der Mathematik und Moral an dem Gymnasium in Grätz bekleidete. Als jedoch Erzherzog Ferdinand nach seiner Rückkehr vom päpstlichen Hofe seine Regierung damit begann, den von seinem Vater für die evangelischen Glaubensgenossen erteilten Schutzbrief auf-

*) Bekannt sind Kästner's Worte:

Kein Geist ist je so hoch, als Keppler's Geist gestiegen,
Und Keppler starb den Hungertod,
Er wußte nur die Geister zu vergnügen,
Drum liegen ihn die Körper ohne Brod.

zuheben, und den steyerländischen Ständen befahl, ihre evangelischen Lehrer binnen 14 Tagen zu entlassen, verlor auch Keppler seine Stelle, durfte jedoch, vermöge eines fürstlichen Schutzbriefes, auf unbestimmte Zeit in Grätz bleiben, und seine gelehrten Beschäftigungen, an denen der Hof Interesse zu nehmen schien, verfolgen. Zu dieser Duldung mochte die Hoffnung Anlaß gegeben haben, Keppler, dessen geistige Bahn hoch über dem Secten-Wesen lag, werde sich in der Folge vielleicht als williges Werkzeug zur Unterdrückung der Reformation gebrauchen lassen. Allein seine religiösen Ansichten wurzelten in einem festeren Boden, und jene Hoffnung täuschte. Nunmehr erreichten die immer heftiger gewordenen Verfolgungen der Protestanten auch ihn, der Schutzbrief ward zurückgenommen, und nach bedeutenden Vermögens-Verlusten sah er sich genöthigt, das Land zu verlassen.

Einige Jahre vorher hatte auch Tycho Brahe, nach König Friedrich II. Tode, die Unterstützung der Regierung verloren, und fand sich gezwungen, nachdem ihm selbst alle astronomischen Beschäftigungen verboten waren, und er mächtigen Feinden bei Hofe nicht widerstehen konnte, sein Vaterland auf immer zu meiden. Er fand jedoch an Kaiser Rudolph II. einen neuen Mäcen, der ihn mit bedeutendem Gehalte nach Prag berief, und ihm im Schlosse Benach eine Sternwarte nebst einem chemischen Laboratorium einrichten ließ. Wie erwünscht mußte es Keppler seyn, eine wiederholte Einladung Brahe's in dem Augenblicke zu erhalten, als er nicht wußte, wohin seinen Wanderstab zu setzen, da ihm, dem Märtyrer seines Glaubens, auch sein Vaterland Würtemberg die Thür verschloß. Er reiste im Jahre 1600 nach Prag, wo er die erste Zeit mit Brahe vorzüglich an der Verbesserung der Prutenischen Tafeln arbeitete. Seine Stellung zu diesem war jedoch sehr drückend, und seine Abhängigkeit ging so weit, daß er aus Tycho's Händen seine Besoldung zu empfangen hatte. Die Ursache ihrer Spannung lag größtentheils in der Verschiedenheit ihrer astronomischen Ansichten. Tycho läugnete das Copernikanische System, und hatte sich ein Eigenes gebildet. Keppler, dem Erstem huldigend, fand in jeder seiner nächtlichen Beobachtungen eine Bestätigung desselben, und die Widerlegung des Tychonischen.

Dieses üble Verhältniß löste Tycho's bald hierauf erfolgter Tod, und Keppler wurde an seine Stelle zum Hofastronomen mit einem Gehalte von 1500 Goldgulden ernannt.

Nicht unbedeutend wäre diese Besoldung für die damalige Zeit gewesen, würde sie vollständig abgereicht worden seyn; allein Rudolph's Leidenschaft für Alchimie, schöne Pferde und Kunstwerke erschöpften die Schatzkam-

mer. »Ich sitze ganze Tage in der Hoffkammer, schrieb Keppler, und bin für die Studien nichts. Ich stärke mich jedoch mit dem Gedanken, daß ich nicht dem Kaiser allein, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte diene, daß ich nicht bloß für die gegenwärtige Generation, sondern auch für die Nachwelt arbeite.« *)

Um leben zu können, mußte er die Arbeit an den astronomischen Tafeln aussetzen, und Kalender mit astrologischen Deutungen schreiben, — eine Beschäftigung, die seinem Geiste um so weniger zusagte, als er die Astrologie für eine nichtswürdige Kunst, und für die Wohlschwester der Astronomie erklärte.

Unterdeß wuchs die Geldnoth des Kaisers von Tag zu Tag. Der Zunder des dreißigjährigen Krieges, der am Rheinstrom hatte in Flammen gesetzt werden sollen, ward nach Böhmen verlegt, und die Rüstungen, die Rudolph gegen seinen Bruder Mathias unternahm, trugen nicht wenig bei, den Schatz vollends zu leeren. Schon am 17. Juni 1608 hatte er ihm Mähren, Oesterreich ob und unter der Enns nebst Ungarn abtreten müssen, und damit die reichen Einkünfte dieser Provinzen verloren. Auch mußte er die böhmischen Stände zu dem Versprechen bewegen, für den Fall, als er selbst ohne Erben abgehen sollte, dem Mathias die Thronfolge in diesem Königreiche zu verleihen. Allein er hatte den Gram, Böhmens Krone noch bei Lebzeiten auf ihn übergehen zu sehen. In einer Aete vom 22. Mai 1611 entband er die ihm am längsten treu gebliebenen Stände Schlesiens ihrer Pflichten, und verwies sie an seinen Bruder.

Diese Ereignisse, und die ihnen vorangegangenen Bewegungen hatten auf Keppler den traurigsten Einfluß. Er wurde zwar vom Kaiser Mathias in seinem Amte bestätigt, allein damit war zur Verbesserung seiner üblen Lage noch nichts gethan. Seine Gehaltsrückstände, welche unter Rudolph's Regierung schon mehrere 1000 Thaler betragen hatten, wurden ihm nicht bezahlt, ja wegen gänzlicher Erschöpfung des Staatschazes auch die laufende Besoldung nicht verabreicht.

Seine Gattin war aus Schrecken über das in der Nähe ihrer Wohnung vorgefallene Plündern und Morden in Wahnsinn verfallen, und starb. In demselben Jahre verlor er drei Kinder an den Blattern. Der Aufenthalt an einem Orte, wo ihm so viel Unglück widerfahren war, mußte ihm drückend seyn; die kriegerische, unruhige Zeit war zu bewegt für seinen mit der Harmonie des Himmels beschäftigten Geist. Er suchte Ruhe und Unterstützung, und hoffte Beides in Linz zu finden. Vielleicht trug zu dieser Erwartung der Umstand bei, daß damals ein gro-

*) Freiherr v. Breitschwert: Johann Keppler's Leben und Wirken.

Der Theil der ob der ernstlichen Stände protestantisch war, und Kepler sich von Glaubensgenossen den meisten Schutz versprechen durfte.

In einem Gesuche, welches den Ständen am 10. Juni 1611 zukam, bot er ihnen seine Dienste an. Es ist von ihm eigenhändig geschrieben; und athmet so ganz die biedere Gesinnung des ehrlichen deutschen Mannes, und das bescheidene Bewußtseyn seiner geistigen Kraft, daß wir uns die wörtliche Mittheilung desselben nicht versagen können. Es lautet:

»Ehrwürdige, Wohlgeborene Herrn, auch Edle und gestrenge Herrn, gnädige Herrn, Euer Gnaden und Günst seien meine gehorsamste Dienst bevor. Demnach ich nunmehr in das zwölfte Jahr der röm. kaiserl. Majestät unseres allergnädigsten Herrn Hofstaat beigewohnt in Hoffnung, das angefangene Werk Astronomiae re-staurandae et Tabularum Rudolphi condendarum, zu welchem Ihre kaiserl. Majestät mich nach Abgang des vielberühmten Herrn Tychoonis Brahae mit einem jährlichen salario bestellt, förderlich zum End zu bringen; und aber diese ganze Zeit über sich allerhand Un-gelegenheiten an ermeldtem Hofe ereignet, die mich nicht allein in Vollführung meines vorhabenden Werkes sondern auch in Bestellung meines Hauswesens und schul-diger Vorsehung Weibs und Kinder schwerlich gehindert, solche auch täglich überhand nehmen ohne Hoffnung einiger mir fürträglicher Besserung; als bin ich endlich im Namen Gottes Willens worden, mich nach vor-erlangter allergnädigster Erlaubniß an einen ruhigern Ort dermalen häuslich niederzurichten und meine angefangenen Studia zu Ehren Ihrer kaiserl. Majestät und des ganzen Hauses Oesterreich hoffentlich mit besserer Beförderung zu vollführen.

»Wann dann ich diese ganze Zeit über und auch zuvor, damals ich in einer Ehrsamten Landschaft in Steyer Diensten gewesen, von nicht wenigen aus Euer Gnaden und Günst Mittel Herren und Ritter-Stands allerhand gnädige affection gegen meine geringe Person gespürt; danebens in billige Erwägung ziehe, daß sonderlich dieser Orten viel adeliche Gemüther sich finden, welche nach dem hochloblichen Exempel Ihrer Landesfürsten und Herrn von dem Haus Oesterreich den mathematischen Künsten und Betrachtung der allerweisesten und zierlichsten Werke Gottes in Erschaffung Himmels und der Erde hintange-setzt aller anderen Kurzweil vernünftiglich ergeben — als hätte ich zwar nicht geringe Zuneigung, da es zeitlicher Nahrung halber seyn möchte, meine Wohnung und domicilium alhero zu transferiren und durch dieß Mittel meine vorhabende unter dem Schutz und zu Ehren des Hauses Oesterreich angefangene Werk also vollends in-

»nerhalb dessen Gebietes und Herrschaften wie ziemlich zu continuiren; und zu enden. Hierumben und aus vernünftigen Rath meiner guten Freunde und Gönner hab Euer Gnaden und Günst ich hiemit bei fürfallender Gelegenheit meiner Ankunfft allhier meine unterthänigste Dienste in studiis mathematicis, Philosophicis et Historicis, in welchen ich mich bisher geübt, und durch öffentlich ausgegangene Bücher unterschiedliche demonstrationes gethan, gehorsamlich anbieten wollen; nicht zweifelnd, weil solche meine studia weitläufig werden, Euer Gnaden und Günst sich nicht allein deroeselben zu des Landes Nutzen hochvernünftiglich zu gebrauchen wissen, sondern auch für einen Ruhm halten, das patrocinium und die Beförderung meines erstgemeldten Hauptwerkes tabularum Rudolphi zu unterthänigsten Ehre des Hauses Oesterreichs auf sich zu nehmen und demnach mir eine billige jährliche Bestallung machen. Wie ich eine solche, so auch alle andere vorhergegangene und empfangene Gnaden und Gutthaten mit getreuestem Fleiße in denen mir aufgetragenen Verrichtungen und kürzlich mit aufrichtiger deutscher Treulichkeit nach meiner geringen Möglichkeit dankbarlich und gehorsamlich zu erkennen und zu beschulden Willens wäre.

»Euer Gnaden und Günst mich hiemit zu ehester gnädiger resolution gehorsamlich empfehlend
»Euer Gnaden und Günst
unterthäniger gehorsamer
der kaiserl. königl. Majestät
Mathematicus

Johann Kepler.
(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Bade-Saison zu Ischl im Jahre 1841.

Von Dr. Jos. Brenner, Ritter u. Feldsch.,
k. k. Satteln-, Bezirks- und Bade-Arzt zu Ischl.

Wir halten es für unsere Pflicht auch dieses Jahr über die Ergebnisse unserer jüngst verfloßenen Saison Bericht zu erstatten, und gehen mit um so größerer Freude ans Werk, als nicht nur in Bezug auf Verschönerung und Annehmlichkeit unseres Badeortes, sondern auch in Bezug auf die Heilanstalten, und daher zum Besten der leidenden Menschheit viel, sehr viel geschehen ist. — Mit wahren Vergnügen sieht nicht nur der Einheimische, sondern auch der Fremde die hier in jeder Hinsicht gemachten Fortschritte. Mit Vergnügen hörte man die Bewunderung der Ausländer nicht nur unserer herrlichen Gegenden, sondern auch der Zweckmäßigkeit unserer Heilanstalten in allen ihren Theilen.

Einen großen Theil von Verbesserungen, Verschöne-

zungen, und neuen Schöpfungen verdanken wir wieder der sorgfamen und großmüthigen Thätigkeit des für Ischl's Wohl stets besorgten Herrn Hofrathes Dr. Franz Wierer, Ritter von Nettenbach. —

Ausgezeichnet war diese Saison besonders durch die in unsern Annalen ewig denkwürdige Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin unsern innigstgeliebtesten und angebeteten Herrscherpaares.

Höchstselbe bezeichneten jeden Ihrer Schritte mit der unserm Kaiserhaus eigenen Milde und Herablassung. So herzlich der in den Zeitungen schon beschriebene Empfang war, eben so gnädig war die Aufnahme der dargebrachten Huldigungen. Ihre Majestäten geruhten alle Wohlthätigkeits- und Heilanstalten der Reihe nach in Augenschein zu nehmen, und Ihre allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen, und ließen den Anstalten ansehnliche Unterstützungen zu Theil werden. —

Möge Ischl recht bald wieder das Glück haben, seinen Landesvater und seine Landesmutter verehren zu können! —

Zur Verherrlichung dieses Sommers trug noch besonders bei, der zum dritten Male wiederholte Aufenthalt Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin Maria Louise, Herzogin von Parma; — Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Karl und Wilhelm von Oesterreich; — Ihrer kaiserl. Hoheit Frau Erzherzogin Marie von Oesterreich; — Ihrer königl. Hoheit Frau Prinzessin Amalie von Schweden.

Auf der Durchreise sahen wir: Se. Majestät den König von Württemberg; — Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Johann von Oesterreich; — Se. königl. Hoheit Herzog von Vordaur. —

Die Zahl der Badegäste betrug 485 Familien, oder 1436 Individuen. Die der Durchreisenden, 6920 Individuen. Zusammen 8356 Individuen.

In unsern Heilanstalten wurden gebraucht: 7183 Eimer Soole, 436 Eimer Schwefelquelle, 1157 Eimer Moorbwasser, 128 Pfund Bergschlamm und Moor zu Umschlägen, 174 Eimer Molke zu Bädern, 80 Eimer Molken zum Trinken, 852 Flaschen Maria Louisen's Salzquelle zum Trinken, — Wollbäder 4534, Doucbäder 1325, Sprudelbäder 259, Bannenbäder 3467, Schlamm- und Moorbäder 124, Flußbäder 564. Im Salzdampfbadhaufe wurden genommen: 1969 Dampfbäder und 692 Doucbäder.

Wirersquelle wurde sehr fleißig getrunken, dann verordnete man noch Umschläge von Soole, und Waschungen mit selber. Eben so waren die kalten Flußbäder häufig

besucht, so wie in den geeigneten Fällen Gymnastik geübt wurde. Gleichwie in andern Jahren wurden viele Fremde, durch die Naturschönheiten hier angezogen, und machten einen längeren Aufenthalt zu ihrem Vergnügen. Wer ein Freund von der großartigen Natur ist, wird immer gerne unsere Thäler wieder besuchen.

Der Erfolg der Behandlung der vorgekommenen Krankheiten in den verschiedenen ihnen entsprechenden Heilanstalten war sehr günstig, indem die Meisten Heilung fanden. Einige wurden nur gebessert, da ihr Aufenthalt zu kurz war. Einige schon gleich von Bornherein als unheilbar Erkrankte blieben, wie sie kamen. Man glaubt oft von Bädern, daß sie auch das Unmögliche leisten können und müssen. — Viele verzögerten ihre Heilung, indem sie sich, von der abwechselnd schönen Gegend verleitet, über ihre Kräfte durch gemachte, selbst in die Nacht hinein dauernde Ausflüge anstrengten.

Es wäre sehr zu wünschen, daß in dieser Rücksicht den Warnungen des Arztes mehr Folge geleistet würde, und der gewünschte Erfolg würde in vielen Fällen schneller, gewisser und dauerhafter seyn.

Im Ganzen wurde diesen Sommer eine erhöhte Reizbarkeit der Nerven bei jeder Art Krankheit beobachtet, was wohl in der so oft mit Electricität sehr geschwängerten Luft seinen Grund haben mochte, und gegen den Herbst mit dem Aufhören der Gewitter mehr in Hintergrund trat.

Nachdem wir das Allgemeine kurz berührt haben, wollen wir einige Blicke auf die einzelnen Anstalten werfen.

(Schluß folgt.)

Vermehrung der Sammlungen.

(Schluß.)

D. Naturgeschichte.

Zoologie. 1) Ein Exemplar eines besonders gezeichneten Eichhörnchens — so wie einer kleinen Rohrdommel (*Ardea minuta*); vom löblichen Stifte Wilhering, gegen Austausch. 2) Ein Purpurreiher-Männchen (*Ardea purpurea*) — ein europäischer Austernfischer (*Haematopus ostralegus*) — eine Alpen-Mauerflette (*Tichodroma muraria*) — eine Schneespornammer (*Emberiza nivalis*) — ein Alpen-Schneehuhn (*Tetrao lagopus*) im Uebergangskleide; wurden angekauft. 3) Ein grauer Geier (*Vultur cinereus*), geschossen auf der Herrschaft Kammer; gewidmet von dem Besitzer derselben, P. T. Herrn Grafen von Rhevenhiller. 4) Ein Exemplar eines Kirschgiröts (*Oriolus galbula*); vom hochwürdigen Herrn Joseph Schmidberger, regul. Chorherrn von St. Florian. 5) Ein Exemplar einer Uhuohreule (*Strix bubo*); vom Herrn Franz Kav. Ledwinka, Pfleger zu Marébad.

Ein, den letzten Mai 1842.

Carl Ehrlich, M. Ph.,
Custos.